Fuß, zu Glück und Wohlfarth zu gelangen, angesetzt hätten.

Nur ein mäßiger Beobachtungsgeist, nur ein ganz geringer Grad von Beurtheilungskraft und Weltkenntniß, werden erfodert, um sich darüber nicht nur nicht zu verwundern, sondern auch einzusehen, daß dis der gewöhnliche Gang in der Reihe der Dinge zu seyn pflegt, welchen die eigensinnige Glücksgöttin, nach vorhergegangener Ueberhäufung ihrer Wohlthaten, ihren meisten Verehrern am Ende nehmen läßt.

Zweytes Kapitel.

Der Vorhang wird aufgezogen.

Karl von Ehrenfeld, der Held dieser Geschichte, hatte von seinen, in früher Jugend verlornen Eltern nichts ererbt, als eine unerschütterliche Rechtschaffenheit, einen durchdringenden Verstand, und eine Vaterlandsliebe, ohne gleichen.

Die äußerste Armuth in der er geboren war, legte den Grund zu seiner Ehre und Glückseligkeit. Er ward durch Wohlthaten fremder Leute erzogen. Hätte er begüterte Eltern gehabt: so wäre er vielleicht verzärtelt worden; oder hätte sich

wohl

wohl der Unwissenheit, der Faulheit und einer lasterhaften Lebensart ergeben; wie man das Beyspiel davon an vielen jungen Leuten aus den reichsten Häusern hat. Der, welcher er seinem Vaterlande, und nachher sich selbst ward, wäre er wenigstens nicht geworden; wenn er nicht so blutarm gewesen. Aber so ward er hart und arbeitsam, und lernte mit wenigem zufrieden seyn. Er mußte sich Menschen gefällig zu machen suchen, wenn er auf ihre Unterstützung rechnen wollte, und mußte gründliche Wissenschaften einsammeln, wenn er eine Versorgung im Vaterlande hoffen wollte. Die Vorstellung, daß er sich durch eine schlechte Aufführung, um die Liebe seiner Gönner bringen würde, hielt ihn, wie er oft nachher selbst gestand, von mancher Ausschweifung zurück. Seine Schuljahre waren vollendet; — — er hatte lange in seiner Kammer unterm Dache gesessen, und hin und her gesonnen, wen er nun um Beyhülfe zu seinem akademischen Leben anspräche, und sich das Herz beynahe ausgeseufzt; als er seinen Kummer, durch einen Gang zur offenen Natur zu unterbrechen sich entschloß. Es war ein schöner Tag. Der Weg, den er, ohne eigentlich zu wissen, warum grade ihn machte, führte ihn einem Garten vor-

bey, in welchem Musik war. Die Musik reizte ihn. Er gieng in den Garten ein, und setzte sich in einen einsamen Winkel auf eine Terasse, um ihr von ferne zuzuhören. Ein rauschendes Vivace ertönte. Sein Herz versuchte sich mit zu heben; aber dis war nicht Musik für ihn. Ein jammerndes Lamentoso erfolgte. Nun simpathisirte er ganz mit ihm, schmolz in Wehmuth, und seine Thränen drängten sich. Seine Stellung mochte die kläglichste, mitleiderregendste von der Welt seyn. Ein paar reiche Kaufleute kamen Arm in Arm um eine Laube herum. Er bemerkte sie nicht; so tief war er in seinen Schmerz versenkt. Sie gewannen ihm Rede an, fragten nach seinem Namen, und nach der Ursache seiner Thränen. Er konnte die Antworten nur stammeln. Die Noth machte ihn offenherzig. Sie wurden gerührt, giengen auf einige Augenblicke etwas abwärts, sprachen zusammen, kamen hastig wieder, — so, wie Wohlthäter gehen, denen es um Wohlthun Ernst und Freude ist — und versprachen ihm, ihn aus ihren Mitteln studiren zu lassen. Der eine von ihnen zog sogleich seine Börse heraus, gab ihm das erste Geld, und ersuchte ihn, noch in derselben Woche abzureisen. —

Drit-